



1 Ankommen

A 2a – Track 2

Personalerin: Guten Tag, Herr Suwaid. Ich bin Frau Kofler, ich bin hier die Personalchefin. Und das ist Herr Bothmann. Er ist der Teamleiter Logistik.

Herr Suwaid: Guten Tag. Vielen Dank für die Einladung zum Vorstellungsgespräch.

Personalerin: Nehmen Sie doch bitte Platz.

Herr Suwaid: Danke.

Personalerin: Möchten Sie etwas trinken? Einen Kaffee oder ein Wasser?

Herr Suwaid: Ja, gern. Bitte eine Tasse Kaffee. Vielen Dank.

Personalerin: Also, Herr Suwaid, Sie haben sich um die Stelle als Fachkraft für Lagerlogistik bei uns beworben. Erzählen Sie uns doch bitte etwas über sich. Wo und wie lange sind Sie zur Schule gegangen?

Herr Suwaid: Wie Sie ja wissen, komme ich aus Syrien, aus Aleppo. Dort bin ich sechs Jahre lang in die Grundschule gegangen und dann habe ich drei Jahre lang eine Mittlere Schule besucht.

Personalerin: Was waren Ihre Lieblingsfächer?

Herr Suwaid: Englisch und Mathe. Ich hatte sehr gute Lehrer.

Personalerin: Haben Sie in Aleppo auch Ihren Schulabschluss gemacht?

Herr Suwaid: Ja, ich habe ein Diplom von meiner Schule bekommen. Bald nach meinem Schulabschluss bin ich nach Deutschland geflüchtet. Nachdem mein Asylantrag anerkannt wurde, habe ich eineinhalb Jahre lang an der Volkshochschule Deutsch gelernt und die B1-Prüfung bestanden.

Herr Bothmann: Ich sehe, Sie haben eine zweijährige Weiterbildung als Fachkraft für Lagerwirtschaft gemacht ...?

Herr Suwaid: Ja, genau. Und während der Weiterbildung habe ich auch noch den Staplerführerschein gemacht.

Herr Bothmann: Ja, sehr gut. Haben Sie auch ...

C 2a – Track 3

Moderator: Liebe Hörerinnen und Hörer, ich begrüße Sie zu unserer Sendung zum Thema „Zuwanderung und Integration“. Ich habe heute drei Gäste im Studio, die unterschiedliche Wege in die Arbeitswelt gegangen sind. Vielleicht stellen Sie sich erst einmal vor. Wollen Sie anfangen, Frau Sarasin?

Ihra Sarasin: Ja, gerne. Mein Name ist Ihra Sarasin. Ich bin vor sieben Jahren aus Thailand nach Deutschland gekommen. Ich bin Krankenschwester und seit einem Jahr selbstständig. Ich habe vor einem Jahr die Tagespflege in der Neustadt gegründet.

Moderator: Danke – und Sie??

Abdi Ibrow: Und ich heiße Abdi Ibrow. Ich komme aus

Somalia. Ich arbeite seit eineinhalb Jahren bei einem großen Automobilhersteller in der Produktion.

Sevil Bodog: Ich mach dann mal weiter ... Ich bin Sevil Bodog und komme aus Bukarest in Rumänien. Ich bin Hotelkauffrau und arbeite in einem Vier-Sterne-Hotel.

Moderator: Wunderbar – vielen Dank Ihnen allen. Frau Sarasin, wie haben Sie es geschafft, sich selbstständig zu machen?

Ihra Sarasin: Ich hatte in Thailand schon als Krankenschwester gearbeitet, aber in Deutschland wurde meine Ausbildung zunächst nicht anerkannt. Deshalb habe ich zuerst als Pflegehelferin in einem Altenheim gearbeitet. Nach der Arbeit musste ich auch noch einen B2-Deutschkurs besuchen, weil man als Krankenschwester Deutschkenntnisse auf dem Niveau B2 braucht. Nach dem Deutschkurs wurde auch meine Ausbildung anerkannt und ich habe in einer Arztpraxis eine Stelle als Krankenschwester gefunden. Da war ich sehr froh.

Moderator: Und wie war es bei Ihnen, Herr Ibrow?

Abdi Ibrow: Ich hatte leider in Somalia keine Ausbildung gemacht. Als ich nach Deutschland gekommen bin, habe ich natürlich erst Deutsch gelernt. Nach meinem Deutschkurs habe ich dann bei einer Zeitarbeitsfirma als Paketfahrer einen Job bekommen. Aber die Bezahlung war nicht sehr gut. Deshalb bin ich ins BIZ – also ins Berufsinformationszentrum – gegangen und habe mich über Berufsmöglichkeiten und Fortbildungen beraten lassen. Ich habe dann eine einjährige Fortbildung zum Metallbauer gemacht. Nach der Fortbildung habe ich dann schnell eine Stelle im Fahrzeugbau gefunden.

Moderator: Und Sie Frau Bodog?

Sevil Bodog: Ich habe in Bukarest Abitur gemacht und danach in einem Hotel fünf Jahre lang gearbeitet. Dort habe ich auch meinen späteren Mann kennengelernt. Ich bin also wegen der Liebe nach Deutschland gekommen. Als dann meine Schulabschlüsse und meine Berufserfahrung anerkannt wurden, habe ich eine gute Stelle in einem Hotel gefunden. Neben der Arbeit habe ich noch eine Fortbildung zur Hotelfachfrau in Teilzeit gemacht.

Moderator: Liebe Hörerinnen und Hörer, das sind nur drei Beispiele, wie Migrantinnen und Migranten den Weg in die Arbeitswelt hier finden. Gleichzeitig sind es drei Beispiele für eine gelungene Integration. Nach den Kurznachrichten setzen wir das Gespräch mit unseren Gästen fort. Bleiben Sie dran.

C 2c – Track 4

Moderator: Liebe Hörerinnen und Hörer, wie Sie wissen, liegt es uns am Herzen, dass Migranten so schnell wie möglich integriert werden. Im Studio spreche ich in unserer Sendung heute mit Frau Sarasin, Herrn Ibrow und Frau Bodog. Sie sind aus Thailand, Somalia und

Rumänien nach Deutschland gekommen und mussten hier mit unterschiedlichen Problemen fertig werden. (...)

Herr Ibrov, welche Probleme hatten Sie in den ersten Jahren in Deutschland?

Abdi Ibrov: Nach der Bewilligung meines Asylantrags habe ich versucht, eine Wohnung zu finden. Das war aber fast unmöglich.

Moderator: Ja, in vielen Städten gibt es nur sehr wenige freie Wohnungen und die Mieten sind sehr hoch. Immer wieder hört man, welche Probleme Menschen mit Migrationshintergrund haben und dass es sehr lange dauert, bis sie eine Wohnung finden.

Abdi Ibrov: Ja, ich habe mehr als sechs Monate gesucht, bis ich endlich eine Wohnung gefunden habe. Mein zweites Problem war der Sprachkurs. Es fiel mir nicht leicht, Deutsch zu lernen. Beim ersten Mal habe ich die Prüfung nicht bestanden ..., aber beim zweiten Mal habe ich es endlich geschafft. Weil ich keine abgeschlossene Berufsausbildung hatte, war es schwer für mich, eine Arbeit zu finden. Darum habe ich dann eine Weiterbildung zum Metallbauer gemacht.

Moderator: War es für Sie leicht, eine passende Weiterbildung zu finden?

Abdi Ibrov: Nein, eigentlich nicht, aber die Mitarbeiter im BIZ haben mir geholfen.

Moderator: Danke für Ihre Geschichte, Herr Ibrov! Und Sie Frau Bodog, mit welchen Problemen hatten Sie zu kämpfen?

Sevil Bodog: Für mich war Deutsch kein so großes Problem, denn ich hatte bereits in Rumänien in der Schule Deutsch gelernt. Und eine Wohnung musste ich auch nicht suchen. Ich bin ja bei meinem Mann eingezogen. Aber ich wollte meine Berufschancen verbessern und hatte deshalb beschlossen, eine Fortbildung zur Hotelfachfrau zu machen. Die Fortbildung habe ich in Teilzeit neben der Arbeit gemacht, allerdings hatte ich oft keine Lust, am Wochenende zu lernen. In dieser Zeit habe ich meinen Mann nur selten gesehen.

Moderator: Dann ist es ja gut, dass diese Zeit nun hinter Ihnen liegt ... Und Sie, Frau Sarasin?

Ihra Sarasin: Nach meiner Ankunft in Deutschland habe ich gleich versucht, in meinem Beruf zu arbeiten. Aber ohne Anerkennung meiner Ausbildung in Thailand war das leider nicht möglich. Es war gar nicht einfach, alle wichtigen Dokumente und Zeugnisse zusammenzustellen. Nach einigen Jahren als Krankenschwester hatte ich keine Lust mehr, als Angestellte zu arbeiten. Deshalb habe ich mich selbstständig gemacht.

Moderator: Brauchten Sie dazu keinen Kredit von der Bank?

Ihra Sarasin: Doch, natürlich. Aber ...

1 Übungen

A 1c – Track 5

Tanya Danow: Guten Tag, mein Name ist Tanya Danow. Ich habe einen Termin bei Herrn Fischer.

Empfangsdame: Guten Tag, einen Moment. Ich rufe Herrn Fischer an.

(...)

Herr Fischer, Tanya Danow ist da.

(...)

Noch einen Augenblick, Herr Fischer kommt gleich.

Tanya Danow: Danke.

(...)

Herr Fischer: Hallo, Frau Danow. Ich bin Herr Fischer.

Kommen Sie bitte mit?

(...)

Setzen Sie sich doch.

Tanya Danow: Vielen Dank.

Herr Fischer: Möchten Sie ein Glas Wasser oder einen Kaffee trinken?

Tanya Danow: Ein Glas Wasser, bitte. Vielen Dank.

Herr Fischer: Also, Sie möchten bei uns eine Ausbildung als Zahntechnikerin machen.

Tanya Danow: Ja, richtig.

Herr Fischer: Erzählen Sie doch bitte etwas über sich.

Tanya Danow: Ich bin 19 Jahre alt und komme aus Bulgarien. Ich bin mit meinen Eltern vor fünf Jahren nach Deutschland gekommen und gehe jetzt an der Willy-Brandt-Schule in die 12. Klasse. Im Juni werde ich Abitur machen.

Herr Fischer: Ich sehe, Sie haben in fast allen Fächern gute Noten. Was sind Ihre Lieblingsfächer?

Tanya Danow: Ich mag vor allem Englisch und Chemie. Deutsch macht mir nicht so viel Spaß.

Herr Fischer: Chemie? Toll. Und was machen Sie in Ihrer Freizeit?

Tanya Danow: Ich lese sehr gern und treibe viel Sport. Ich spiele Volleyball in einem Verein.

Herr Fischer: Warum möchten Sie bei uns eine Ausbildung machen?

Tanya Danow: Weil ich mich für den Beruf Zahntechniker interessiere. Meine Lehrer haben mir gesagt, dass man Zahntechniker braucht. Ich arbeite gern mit meinen Händen und ich bin sehr genau.

Herr Fischer: Wir suchen vor allem Auszubildende, die zuverlässig sind und auch mit Stress umgehen können. Ist Stress bei der Arbeit ein Problem für Sie?

Tanya Danow: Nein, bestimmt nicht.

Herr Fischer: Sehr gut. Sie wissen ja, die Ausbildung beginnt am 1.9. und dauert drei Jahre.

Tanya Danow: Ja, das weiß ich.

Herr Fischer: Das klingt ja prima. Dann sollten wir noch über die Ausbildungsvergütung sprechen. Im ersten Jahr ...

C 3 – Track 6

Moderator: Hallo liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, hier sind wir wieder bei der Sendung „Bunt ist schön“. Heute haben wir drei Migranten zu Gast, die uns von ihrem Weg in den Arbeitsmarkt berichten. Herr Al-Sabty, wollen Sie anfangen?

Mohammed: Ja, gern. Mein Name ist Mohammed Al-Sabty. Ich komme aus dem Irak. Ich bin 29 Jahre alt. In meiner Heimat gibt es noch immer instabile Verhältnisse und Krieg. Deshalb habe ich 2015 einen Asylantrag gestellt und dann auch einen Aufenthaltstitel bekommen. In meiner Heimat habe ich vier Jahre lang Jura studiert. Ich möchte hier als Jurist arbeiten, aber mein Studienabschluss wurde nicht anerkannt. Darum arbeite ich zurzeit als Hilfsarbeiter bei einer Baufirma in Berlin. Ich möchte jetzt eine Umschulung zum Altenpfleger machen und hoffe, dass die Agentur für Arbeit die Umschulung bezahlt.

Moderator: Das klingt ja schon sehr erfreulich. Vielen Dank für Ihren Bericht.

Und wie ist es Ihnen ergangen, Frau Nowak?

Yulia Nowak: Nicht so gut. ... Ich heiße Yulia Nowak. Ich bin 39 Jahre alt und bin 2014 aus Russland nach Augsburg gekommen. In meiner Heimat habe ich von 2004 bis 2013 als Ärztin gearbeitet. Ich habe versucht, meinen Abschluss in Russland hier anerkennen zu lassen. Aber mein Antrag wurde abgelehnt, weil ich die B2-Sprachprüfung noch nicht bestanden hatte. Ich mache jetzt einen B2-Kurs. Mein Weg in Deutschland war bisher nicht leicht.

Moderator: Da wünschen wir Ihnen zunächst viel Erfolg bei der B2-Prüfung!

Und wie sieht es bei Ihnen aus, Frau Nguyen?

Nguyen Thi Phuong: Mein Name ist Nguyen Thi Phuong und ich komme aus Vietnam. Ich bin jetzt 32 Jahre alt. Ich bin vor drei Jahren nach Deutschland gekommen, weil ich mich in einen deutschen Geschäftsmann verliebt hatte, der in Vietnam gearbeitet hat. In meiner Heimat hatte ich eine Lehre zur Einzelhandelskauffrau absolviert und habe auch zwei Jahre lang in meinem Beruf in Hanoi gearbeitet. In Deutschland habe ich erst einmal Sprachkurse absolviert. Nach den Sprachkursen habe ich ein Seminar für Existenzgründer besucht und anschließend ein vietnamesisches Restaurant in Schwerin eröffnet. Am Anfang hatte ich Angst, dass nicht genug Gäste kommen würden, aber inzwischen ist mein Restaurant immer gut besucht.

Moderator: Das freut uns zu hören! Ihnen Dreien vielen Dank, dass Sie sich nicht gescheut haben, uns Ihre Geschichte auf dem Weg zu einer Arbeit zu erzählen. Diese Reihe, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer werden wir bald ...

2 Vom Hobby zum Beruf

A 1b – Track 7

Amir: Guten Morgen, Miriam. Setz dich doch zu uns. Möchtest du auch eine Tasse Kaffee?

Miriam: Hallo, Amir. Hi, Daria. Ja, gern.

Daria: Wie war dein Wochenende?

Miriam: Toll. Gestern bin ich meinen dritten Marathon gelaufen. Und ich bin ihn in drei Stunden und 55 Minuten gelaufen.

Daria: Einen Marathon? Wie viele Kilometer sind das?

Miriam: Etwas mehr als 42 Kilometer.

Amir: Da musst du viel trainieren, oder? Wie oft läufst du in der Woche?

Miriam: Drei- oder viermal pro Woche.

Daria: Das kann ich mir nicht vorstellen. Ich jogge auch ein- oder zweimal pro Woche, aber ich laufe nur fünf oder sechs Kilometer. Das reicht mir.

Miriam: Laufen ist für mich Entspannung pur. Hier auf der Arbeit gibt es ja ziemlich viel Stress. Wenn ich regelmäßig laufe, schlafe ich besser und bin auch besser gelaunt.

Und was hast du am Wochenende gemacht, Amir?

Amir: Ich arbeite ja in meiner Freizeit ehrenamtlich als Fußballtrainer und wir hatten am Samstag ein Spiel. Meine Jungs haben 5:3 gewonnen.

Miriam: Wie alt sind deine Spieler?

Amir: Ich trainiere eine Mannschaft in der E-Jugend.

Miriam: E-Jugend? Was heißt das?

Amir: Das sind Kinder, die zwischen neun und zehn Jahre alt sind.

Miriam: Wie oft gibt es das Training?

Amir: In der Regel zweimal pro Woche. Wir arbeiten an der Technik, am Passspiel usw.

Daria: Warum arbeitest du als Trainer? Wenn du ehrenamtlich arbeitest, bekommst du doch kein Geld. Richtig?

Amir: Richtig. Ich habe mich schon immer für Fußball interessiert. In meiner Jugend habe ich in verschiedenen Mannschaften gespielt. Jetzt macht es mir einfach viel Spaß, mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten. (...) Und du, Daria, was hast du gemacht?

Daria: Ich war mit einer Freundin im Konzert.

Miriam: Was gab es denn?

Daria: Beethoven und Mozart. Die haben wieder sehr gut gespielt.

Amir: Gehst du oft ins Konzert?

Daria: Ja, mindestens einmal im Monat. Ich liebe klassische Musik.

Miriam: Spielst du auch ein Instrument?

Daria: Ja, Geige. Ich mache jede Woche am Mittwochabend mit Freunden Musik. Wir spielen am liebsten Mozart.

Amir: Ich war noch nie in einem klassischen Konzert.

Miriam: Vielleicht können wir ja mal alle zusammen gehen. Was meint ihr?

Daria: Ja, das ist eine gute Idee.

Amir: Das machen wir!

Miriam: Ich glaube, die Frühstückspause ist leider vorbei ...

2 Übungen

A 1b – Track 8

Siehe Track 7.

B 1 – Track 9

Tim: Hallo Mai-Lin, hallo Danylo. Ich mache gerade Tee. Wollt ihr auch einen trinken?

Mai-Lin: Hi, Tim. Ja gern, danke. Der Arbeitstag war bis jetzt wieder ziemlich anstrengend. Es gibt so viel zu tun in meiner Abteilung.

Danylo: Ich bin auch total kaputt und müde. Ich brauche etwas Stärkeres. Ich trinke lieber einen Espresso und keinen Tee. Ich freue mich schon auf den Feierabend in zwei Stunden.

Tim: Hast du etwas Besonderes vor?

Danylo: Eigentlich nicht. Wenn ich nach Hause komme, gehe ich immer zuerst mit meinem Hund spazieren. Da kann ich den Stress vom Arbeitstag abbauen und mich erholen.

Mai-Lin: Gehst du denn auch bei schlechtem Wetter mit deinem Hund raus?

Danylo: Mein Hund muss raus, auch wenn es regnet oder schneit. Schlechtes Wetter macht mir nichts aus. Du kennst ja das Sprichwort: Es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Kleidung. Nur wenn es sehr kalt ist, gehe ich nicht so lange mit ihm spazieren.

Mai-Lin: Also, ich muss heute Abend noch mit meinem Mann zur Volkshochschule. Wir möchten im Sommer in Spanien Urlaub machen und wollten deshalb ein bisschen Spanisch lernen. Wir haben gerade den ersten Kurs beendet und fangen jetzt mit dem zweiten an.

Tim: Spanisch wollte ich auch schon immer lernen. Wie oft findet der Kurs denn statt?

Mai-Lin: Es ist ein Intensivkurs. Er findet immer dienstags und donnerstags von 18 Uhr bis 20.30 Uhr statt.

Danylo: Musst du auch Hausaufgaben machen?

Mai-Lin: Natürlich. Meistens lerne oder wiederhole ich Vokabeln im Bus, wenn ich abends nach Hause fahre. Ich habe eine Vokabel-App auf mein Smartphone heruntergeladen. Das ist toll. Und am Wochenende lerne ich immer daheim. Obwohl ich manchmal keine Lust habe.

Danylo: Ich glaube, ich hätte keine Lust, in der Freizeit noch eine Sprache zu lernen.

Tim: Ich habe vor einigen Jahren auch an der VHS Spanisch gelernt. Ich war aber abends immer so müde und habe deshalb nur einen Kurs gemacht.

Mai-Lin: Ja, es ist wirklich nicht immer einfach, nach der Arbeit zu lernen.

Tim: Ich habe mich allerdings jetzt wieder für einen Kurs an der VHS angemeldet.

Mai-Lin: Wofür denn?

Tim: Ich habe mich schon immer für Fotografie interessiert und auch schon sehr viele Fotos mit meinem Smartphone gemacht. Jetzt habe ich mir eine digitale Kamera

gekauft und wollte die technischen Grundlagen kennenlernen, damit ich noch besser fotografieren kann. Der Kurs findet aber nur an einem Wochenende statt – und es gibt keine Hausaufgaben!

3 Waren – Branchen – Handel

A 1a – Track 10

DIALOG 1

- Guten Tag, 1 Kilo Kirschen bitte.
- ▶ Gerne. Die sind im Angebot. 5 Euro 50 das Kilo. Darf es noch etwas sein?
- Haben Sie schon Spargel?
- ▶ Ja, der erste dieses Jahr, hier aus der Region. Ausgezeichnete Qualität.
- Wie viel kostet er?
- ▶ 13 Euro das Kilo.
- Mmh, dann bitte 500 Gramm.

DIALOG 2

- Guten Tag. Wir suchen einen neuen Fernseher. Sie haben hier zwei Geräte, die uns interessieren. Der SU 727 und der XC 42. Beide sind gleich groß, aber der XC 42 ist 100 Euro teurer. Was ist der Unterschied? Könnten Sie uns beraten?
- ▶ Gerne. Nun, der Unterschied liegt in der Bildauflösung. Der SU 727 hat Full HD und das andere Modell kann Ultra HD empfangen.
- Was bedeutet das?
- ▶ Das sind Standards für die Bildauflösung, also die Bildqualität. Ich kann Ihnen mal Bilder in beiden Standards zeigen ...

DIALOG 3

- Schau mal, die Hose, nur 39 Euro. Sie sieht gut aus. Was denkst du?
- ▶ Ja, das finde ich auch. Die haben hier oft Sonderangebote, wirklich tolle Preise. Ich habe hier schon oft etwas gekauft. Auch die günstigen Klamotten haben hier immer eine super Qualität. Schau doch mal, ob sie dir passt?
- Wo sind denn die Umkleidekabinen?

DIALOG 4

- Sitzt du schon wieder am Bildschirm?
- ▶ Ja, ich brauche neue Schuhe.
- Aber wenn die nicht passen?
- ▶ Das macht nichts. Man kann alles problemlos zurücksenden und bei diesem Internet-Anbieter kostet das nichts. Das ist für mich besonders wichtig. Kaufen ohne Risiko.

B 1a – Track 11

Anton Moss: Herzlich willkommen liebe Gäste zu unserer kleinen Führung durch unser Werk. Mein Name ist Anton Moss und ich leite diese Möbelfirma. Bevor ich Ihnen die Abteilungen und den Weg unserer Produkte vorstelle, kurz noch etwas zu unserem Unternehmen. Uns gibt es seit 1984. Damals gab es noch sehr wenige Möbelbauer, die sich Gedanken über eine umwelt-

freundliche Möbelproduktion machten. Wir haben klein angefangen, mit einer kleinen Tischlerei hier im Schwarzwald und 15 Mitarbeitern. Heute beschäftigen wir über 1000 Menschen und haben unseren Kundenkreis vergrößert. Umweltfreundliche Möbelproduktion bedeutet für uns, wir fällen nur so viele Bäume, wie wir brauchen. Das machen wir, damit das Holz nachwachsen kann. All das Holz, das wir verarbeiten, stammt von hier, es wird nicht aus anderen Ländern importiert. Und das bedeutet, es gibt keine langen Transportwege, die der Umwelt schaden. Außerdem verwenden wir keine umweltschädlichen Stoffe, sondern behandeln das Holz nur mit natürlichem Öl. Machen wir uns auf den Weg.

B 1b – Track 12

STATION 1

Anton Moss: So, hier sind wir nun bei der ersten Station angekommen: Hier werden neue Produkte entwickelt und bestehende Produkte verbessert. Es wird viel geforscht. In Laborversuchen wird die Nachhaltigkeit neuer Materialien getestet. Nach langen Versuchsreihen können die Möbel dann in die Produktion gehen.

STATION 2

Anton Moss: In diesem Gebäude werden die Möbel dann hergestellt. Das Holz wird zersägt – dabei haben die Mitarbeiter große Erfahrung im Umgang mit Maschinen. Diese technischen Anlagen werden regelmäßig gewartet.

STATION 3

Anton Moss: In dieser Halle werden die Möbel aufbewahrt. Jede Lieferung wird noch einmal genau geprüft. Spezielle Software zeigt an, welche Produkte fehlen. Diese Produkte werden dann in der Produktionsabteilung bestellt.

STATION 4

Anton Moss: Diese Abteilung befindet sich direkt neben dem Lager. Hier werden Lieferscheine ausgestellt und Rechnungen gedruckt. Außerdem werden hier die Mitarbeiter im Lager informiert, was verpackt und versandt werden soll.

STATION 5

Anton Moss: So, und hier werden die Möbel von Speditionen auf LKW und Container geladen und anschließend zu den Kunden gebracht.

STATION 6

Anton Moss: Nun, meine Damen und Herren, da ab hier unsere Waren unser Haus verlassen, möchte ich Ihnen den weiteren Produktweg auf dieser Tafel präsentieren. Also, hier links sehen Sie einen unserer Großkunden. Er kauft die hergestellten Möbel in großen Mengen und lagert sie bei sich. Von dort werden die Möbel weiter an den Einzelhandel verkauft.

STATION 7

Anton Moss: Und hier rechts außen sehen Sie, dass unsere Möbel vom Großhandel dann an die einzelnen Möbelgeschäfte geliefert werden. Dort werden sie an die Endkunden, also an Sie alle, verkauft.

STATION 8

Anton Moss: Ja, und als letzte Station möchte ich noch betonen: All das würde nicht ohne die Arbeit unserer Mitarbeiter in dieser Abteilung, die Sie hier rechts oben sehen, funktionieren. Ihre Aufgabe besteht darin, neue Kunden zu gewinnen und den Kontakt zu den bestehenden Kunden zu pflegen. Hier wird auch der Markt beobachtet – der Absatz und die Absatzwege werden hier geplant.

Haben Sie vielen Dank, dass Sie bei dieser Runde durch unser Haus teilgenommen haben. Und kommen Sie gut wieder nach Hause.

C 3a – Track 13

Moderatorin: Hallo liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, hier sind wir wieder bei der Sendung „Berufe wünschen“. Heute haben wir drei Erwerbstätige zu Gast, die sich eine Veränderung im Beruf wünschen. Herr Hirz, wollen Sie den Anfang machen?

Lothar Hirz: Ja, das kann ich machen. Ich bin LKW-Fahrer, oder Berufskraftfahrer, wie das heißt. Ich fahre für Speditionen, transportiere alle möglichen Güter. Dabei bin ich oft die ganze Woche unterwegs und nur am Wochenende zu Hause. Und das ist das Problem. Ich fahre zwar sehr gern LKW, aber die Arbeitszeiten sind sehr stressig.

Ich würde gern bei einem städtischen Verkehrsbetrieb arbeiten. Personenverkehr an sich finde ich interessant, aber vor allen Dingen denke ich, dass die Arbeitsbedingungen in einem städtischen Betrieb besser sind. Auf jeden Fall hätte ich gern geregelte Arbeitszeiten.

Moderatorin: Vielen Dank, Herr Hirz, für Ihre Offenheit. Und weshalb sind Sie unzufrieden, Frau Kipp?

Anna Kipp: Ich habe Innenarchitektur und Architektur studiert, leider aber nur eine Stelle als Fachverkäuferin in einem Möbelgeschäft gefunden. Ich verkaufe nicht nur, meine Aufgabe besteht vor allem darin, Kunden zu beraten. Oft brauchen sie Tipps, wie sie ihre Wohnung einrichten sollen. Manchmal zeichne ich am Computer auch Pläne ihrer Wohnung, zum Beispiel, wenn es darum geht, auf kleinem Platz verschiedene Möbel anzuordnen.

Leider ist die Arbeit nicht sehr gut bezahlt. Ich hätte gern ein besseres Gehalt und wäre gern in meinem gelernten Beruf tätig. Als Innenarchitektin oder Architektin könnte ich auch viel kreativer arbeiten.

Moderatorin: Da drücken wir Ihnen die Daumen!

Und warum wollen Sie, Herr Reda, sich beruflich verändern?

Paolo Reda: Ich habe eine kleine Tischlerei. Die Arbeit mit Holz macht mir großen Spaß. Ich mag es, wenn ich nach meiner Arbeit sehen kann, dass etwas entstanden

ist. Als Tischler bekomme ich unterschiedliche Aufträge, von der Entwicklung neuer Möbel bis hin zu Ausbesserungs- und Reparaturarbeiten. Mit einer eigenen Firma trägt man aber immer ein großes finanzielles Risiko. Aus diesem Grund würde ich gern meine Selbstständigkeit aufgeben. So wäre ich gern fest angestellter Kundenberater bei einer großen Möbelfirma.

3 Übungen

C 4b – Track 14

1

Lothar Hirtz: Wenn ich bei der Stadt arbeiten würde, wäre ich zufriedener. Dann hätte ich geregelte Arbeitszeiten.

2

Anna Kipp: Wenn ich als Architektin arbeiten könnte, würde ich viel besser verdienen. Dann könnte ich kreativer sein.

3

Paolo Reda: Wenn ich eine feste Anstellung hätte, müsste ich mir finanziell nicht mehr so viele Sorgen machen. Dann könnte ich mehr Urlaub machen.

4 Zukunftsperspektiven

A 2a – Track 15

Moderatorin: Verehrte Hörerinnen und Hörer, in den letzten Jahren haben neue Techniken und Digitalisierung das Leben stark verändert. Zu diesem Thema haben wir Passanten auf der Straße gefragt, was das für sie persönlich bedeutet. Hier einige Antworten.

So sagt zu Beispiel Herr Wuxi Ni zu dem Thema:

Wuxi Ni: Also, wenn es um technische Veränderungen geht, die für mich wichtig sind, fällt mir zuerst das Navi ein. Ich bin beruflich viel unterwegs und mache oft Kundenbesuche in Städten, die ich nicht so gut kenne. Früher war es nicht einfach, Adressen zu finden. Entweder mussten mir die Kunden genau beschreiben, wo sie ihr Büro haben, oder ich brauchte einen Stadtplan oder auch beides. Heute liegen alle Stadtpläne, die ich früher im Auto hatte, in meinem Büro. Mit einem Navi, das ich jetzt im Auto habe, ist alles viel einfacher geworden.

Allerdings ist ein Navi auch nicht immer perfekt. Manchmal zum Beispiel gibt es Baustellen, die es nicht kennt, oder es sind Straßen gesperrt. Dann muss ich oft große Umwege fahren oder lange suchen, um zur richtigen Adresse zu kommen – oder ich muss die Kunden doch anrufen, um nach dem Weg zu fragen.

Moderatorin: Und Frau Stella Adhiambo meint:

Stella Adhiambo: Natürlich hat die technische Entwicklung der letzten Jahre auch mein Leben verändert – und da

denke ich nicht nur an die veränderte Kommunikation, z. B. per Internet. Auch Lesegewohnheiten verändern sich. Viele Leute lesen heute mehr Texte am Bildschirm als auf Papier wie früher. Auch ich muss bei der Arbeit leider viel am Bildschirm meines PCs lesen. Auch das E-Book ist ein gutes Beispiel für die Veränderungen. Der Leser hat nur noch einen einfachen, leichten Bildschirm in der Hand und kann darauf viele Bücher speichern, für die früher ein ganzer Koffer oder mehr erforderlich gewesen wäre. Das ist natürlich praktisch, aber ich persönlich bin eine begeisterte Leserin, die lieber ein Buch aus Papier in der Hand hat. Ein E-Book würde ich mir nie kaufen.

Moderatorin: Und Herr Alvaro Arango äußerte sich folgendermaßen:

Alvaro Arango: Die moderne Technik ist wirklich anders geworden. Früher brauchten wir viele getrennte Geräte, heute sind viele Funktionen z. B. in einem Smartphone versammelt. Ich kann mit meinem Smartphone nicht nur telefonieren, sondern auch fotografieren. Außerdem kann ich Filme sehen und mich mit dem Kompass orientieren. Sogar Handwerksgeräte werden schon ersetzt! In meinem Smartphone habe ich zum Beispiel eine elektronische Wasserwaage, die ich erst neulich benutzt habe, als ich ein Regal im Wohnzimmer aufgehängt habe. Das finde ich einfach super. Sicher, ein gutes Smartphone ist teuer, aber auf der anderen Seite gibt man auch weniger Geld aus, weil es einfach nicht mehr notwendig ist, bestimmte Geräte zu kaufen.

Moderatorin: Ok, das war's, liebe Hörerinnen und Hörer, ich hoffe, die Beiträge waren für Sie ...

C 1a – Track 16

Moderator: Liebe Hörerinnen und Hörer, in unserer Serie „Arbeit und Leben“ geht es heute um das Thema Digitalisierung. Wir sprechen mit Frau Müntefering vom Institut für Zukunftsforschung in Unterrode. Guten Tag, Frau Müntefering.

Frau Müntefering: Guten Tag.

Moderator: Frau Müntefering, wie wird die Digitalisierung die Arbeitswelt verändern?

Frau Müntefering: Diese Frage ist schon heute aktuell, die Digitalisierung hat die Arbeitswelt schon jetzt verändert. Und ich bin sicher, dass es auch in Zukunft weitere Veränderungen geben wird. So sind zum Beispiel viele neue Berufe entstanden, denken Sie z. B. an den Beruf des Webdesigners, der heute und in Zukunft wichtig bleiben wird – und es werden noch viele andere Berufe entstehen.

Moderator: Welche anderen Berufe sind neben dem Webdesigner neu entstanden? Können Sie einige Beispiele geben?

Frau Müntefering: Ja, neue Berufe sind z. B. der Beruf IT-Systemkauffrau oder IT-Systemelektroniker. In beiden Berufen ist die digitale Informationstechnologie der Schwerpunkt und es gibt für sie eine dreijährige Ausbildung.

Moderator: Ist es auch denkbar, dass Berufe verschwinden?

Frau Müntefering: Ja, das ist auch möglich, aber das ist eigentlich auch nichts Neues. Durch technische und soziale Veränderungen sind schon immer Berufe verschwunden und neue entstanden. Denken Sie zum Beispiel an die Landwirtschaft und das Handwerk. Durch die technische Entwicklung sind hier im Laufe der Jahrzehnte Berufe und Arbeitsmöglichkeiten verschwunden. Schon in kurzer Zeit wird es z. B. bei Banken und Versicherungen große Veränderungen geben. Durch die weitere Entwicklung des Online-Bankings z. B. brauchen die Banken viel weniger Mitarbeiter im Kundenservice.

Moderator: Das heißt, traditionelle Berufe haben keine Zukunft?

Frau Müntefering: Nein, das heißt es nicht. Es wird auch in Zukunft noch viele traditionelle Berufe geben. Aber die Weiterbildung wird immer wichtiger, und die Unternehmen werden in passende Programme investieren müssen. Wenn sie das nicht tun, werden sie Probleme mit der Konkurrenz bekommen. In diesem Kontext kann E-Learning hilfreich sein, also das Lernen mit elektronischen oder digitalen Medien. Ich denke, dass viele Firmen das E-Learning in den kommenden Jahren immer mehr nutzen werden. Es bietet viele Vorteile gegenüber klassischen Fortbildungsmaßnahmen.

Moderator: Welche Vorteile meinen Sie?

Frau Müntefering: E-Learning lässt sich gut in den Arbeitsalltag integrieren. Die Mitarbeiter müssen z. B. nicht mehr ganze Wochenenden oder feste Abendtermine freihalten, um sich weiterzubilden. Sie können die Lerninhalte flexibel von den Lernplattformen abrufen, wann immer es ihnen passt. Außerdem kann man beim E-Learning die Lerninhalte sehr gut auf die individuellen Bedürfnisse der Mitarbeiter abstimmen.

Moderator: Vielen Dank, Frau Müntefering, für diese interessanten Ausblicke.

Björn Marzahn: Nein, so weit ist es noch nicht. Wir haben einen Staubsaugerroboter, das ist ganz praktisch. Er saugt zum Beispiel das Wohnzimmer und das Schlafzimmer, wenn wir nicht zu Hause sind. Dann ist der Fußboden sauber, wenn wir zurückkommen. Aber einen Sprachassistenten haben wir nicht und wir wollen auch keinen haben, denn dann ist das Risiko der Kontrolle und Überwachung unseres Privatlebens sehr viel größer als jetzt.

Martina Marzahn: Wir haben auch keinen Smart-TV. Wir haben überhaupt keinen Fernseher mehr. Das ist auch nicht nötig, denn Filme können wir auch online sehen und Nachrichten lesen wir ebenfalls im Internet.

Moderator: Aber sicher haben Sie Smartphones, oder?

Martina Marzahn: Ja, die haben wir. Ich habe sogar zwei Smartphones. Ein privates und eins, das meine Firma bezahlt. Ich arbeite auch zu Hause und manchmal auch am Wochenende und muss immer Zugriff auf Unterlagen aus der Firma haben. Im Urlaub schalte ich das Smartphone der Firma aber aus. Ich will nicht immer erreichbar sein – und meine Chefs akzeptieren das.

Moderator: Und bei Ihnen, Herr Marzahn, welche Rolle spielt die Digitalisierung in Ihrem Berufsleben?

Björn Marzahn: Ich arbeite in einem großen Industrieunternehmen, das Elektroteile herstellt. Dort bin ich Mitglied in einer Projektgruppe, die die Aufgabe hat, Möglichkeiten zu finden, Einkauf, Produktion und Warenlieferung stärker zu vernetzen. Wir haben schon gute Ergebnisse erreicht und viele Abläufe sind schneller geworden. Aber wir haben noch einen langen Weg vor uns, denn für die Vernetzung ist es notwendig, dass wir auch gut mit unseren Kunden und Lieferanten zusammenarbeiten.

4 Übungen

C 1 – Track 17

Siehe Track 16.

D 3 – Track 18

Moderator: Liebe Hörerinnen und Hörer, in unserer Serie „Arbeit und Leben“ geht es heute um die Frage, wie stark die Digitalisierung und künstliche Intelligenz das Privatleben und das Berufsleben beeinflussen. Wir haben darüber mit Familie Marzahn gesprochen. Würden Sie sich vielleicht kurz vorstellen?

Martina Marzahn: Ja gerne. Ich bin Martina Marzahn und arbeite als Sachbearbeiterin in einer Versicherung.

Björn Marzahn: Und ich bin Björn Marzahn. Ich bin Ingenieur von Beruf.

Moderator: Wie ist es bei Ihnen zu Hause? Haben Sie schon Geräte, die automatisch Lebensmittel im Supermarkt bestellen, wenn Ihr Kühlschrank leer ist?